Das Christentum und die Mächte der Zeit

Autor(en): **Brunner, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **7 (1939-1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Christentum und die Mächte der Zeit

Einleitung zu einem Vorlesungszyklus an der Universität Zürich

Von Emil Brunner

In einer Zeit wie der unseren akademische Vorlesungen zu halten und anzuhören, ist ein Vorrecht, um das uns viele beneiden. Wir spüren alle die Last und die Verantwortung eines solchen Privilegiums. Wir können sie nur tragen im Bewusstsein, dass das, um was es uns hier geht, zu den Gütern gehört, um die auf den Schlachtfeldern gekämpft und für die an unserer Grenze Wache gehalten wird. Von einer theologischen Vorlesung wie der unseren darf ein weiteres erwartet werden, das sie mit dem Zeitgeschehen in engere, direktere Beziehung setzt, dass sie nämlich dazu diene, uns den Sinn des ungeheuren Geschehens, in das wir hineingerissen sind, ein wenig aufzuhellen. Auch das Schwerste wird erträglich von dem Moment an, wo wir seinen Sinn begreifen. Das Unerträglichste, das wahrhaft Vernichtende ist das Sinnlose. Denn die Sinnlosigkeit ist die Verneinung des Menschen als Person. Nur im Sinnvollen kann der Mensch als Person leben, ohne Sinn geht er als Person unter.

Damit stehen wir schon mitten in unserem Thema. Das Christentum ist eine bestimmte Antwort auf die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz. Aber auch „die Mächte der Zeit" verkörpern in sich je eine solche bestimmte Antwort, auf dieselbe Frage. Um den Sinn des Lebens geht es im Kampf zwischen ihnen und dem Christentum. Um diesen Sinn geht es aber auch im gegenwärtigen Krieg. Es ist das Besondere an diesem Krieg im Unterschied zu den meisten früheren, auch zum letzten Weltkrieg, dass in ihm nicht nur um politische

Ziele, sondern zugleich um die geistigen Grundlagen der abendländischen Menschheit gekämpft wird. Man ist versucht, ihn geradezu einen Religionskrieg zu nennen. Stehen doch auf der einen Seite politische Mächte, die mehr oder weniger offen dem Christentum den Kampf angesagt und diesen Kampf auch bereits mit den brutalsten Machtmitteln geführt haben, die zugleich in ihrem Programm und in ihrem politischen Gebaren den Gegensatz gegen ethische Prinzipien manifestieren, die, aus dem christlichen Glauben herstammend, bisher auch von der überwiegenden Mehrheit derer anerkannt wurden, die sich nicht zum christlichen Glauben bekennen; und auf der andern Seite solche, die sich entweder offen zur christlichen Kirche bekennen oder doch jene ethischen Prinzipien als Grundlage ihres staatlichen und kulturellen Lebens anerkennen. Und doch ist es eine Versuchung, der wir nicht nachgeben dürfen. Denn die politische Konstellation ist, gerade hinsichtlich dieser letzten geistigen Hintergründe, viel zu wenig abgeklärt und die Motive hüben und drüben viel zu komplex und gemischt, als dass man sagen dürfte, auf der einen Seite werde für, auf der anderen Seite gegen den christlichen Glauben und das christliche Ethos gekämpft. So gewiss, wenigstens bis jetzt, ein deutliches relatives Uebergewicht des einen und des anderen geistig-religiösen Elementes die kriegführenden Parteien charakterisiert, so erlaubt doch die Relativität dieses Unterschiedes und der Mischcharakter der Kampfmotive ein so eindeutiges Urteil nicht. Wollte man aber das Wort Religionskrieg nur als abkürzende Formel dafür gebrauchen, dass in diesem Kriege nicht nur politische Machtfragen, sondern vor allem die Frage der geistigen und vor allem religiösen Grundlage des zukünftigen Europas entschieden werde, so wäre dagegen schwerlich etwas einzuwenden. Nicht um „Ideologien" handelt es sich. Ideologien sind, hüben und drüben, zunächst politische Kampfmittel und nicht wahre Deutungen dessen, um was es geht. Aber die geistige Struktur einer politischen Bewegung und eines Staates ist allerdings etwas ganz anderes als eine Ideologie; sie ist eine Macht. Nicht die Kanonen sind die eigentliche Macht, sondern die Willensenergie und Willensrichtung. Wie bei einem einzelnen Menschen unterschieden werden muss zwischen dem, was er zu denken, zu wollen und zu glauben vor-

gibt und dem, was er wirklich denkt, glaubt und will, so auch bei Staaten. Was er aber wirklich denkt, glaubt und will, das und nichts anderes bestimmt seinen Charakter, das gibt auch seiner Macht den Charakter. Mit der Unterscheidung zwischen einer „ideologischen" und „realistischen" Betrachtungsweise ist also das Problem nicht gelöst, sondern verdeckt. Gerade die Realität einer politischen Macht ist ihr herrschender Glaube und Wille. Die wichtigste Frage, die in diesem Krieg entschieden wird, ist die: was für ein Denken und Glauben wird nunmehr die Grundlage des abendländischen Lebens sein? Wird es der christliche Glaube und das christliche Ethos oder wird es eine der „Mächte der Zeit" sein? Das ist der eigentliche, jedenfalls der uns allein erkennbare Sinn dieses Krieges.

Die erste Aufgabe nun, die uns obliegt, ist eine vorläufige Verdeutlichung der in unserem Thema verwendeten Hauptbegriffe. Was ist unter „Christentum" und was ist unter den „Mächten der Zeit" zu verstehen? Ich sage eine vorläufige Verdeutlichung. Denn es ist ja der Zweck dieser ganzen Vortragsreihe, diese beiden Grössen dadurch, dass wir sie mit einander vergleichen und ihre realen Beziehungen zu einander untersuchen, nach ihrem Wesen und ihrem Wahrheitsgehalt besser zu verstehen. Wir bedürfen aber einer anfänglichen Klärung über das mit diesen zwei Begriffen Gemeinte, um überhaupt unsere Untersuchung beginnen zu können.

Was das Christentum ist, glauben wir einigermassen zu wissen. Es ist ja eine geschichtliche Grösse, die seit neunzehnhundert Jahren das Denken der abendländischen Menschheit mehr als irgend eine andere beschäftigt und weithin auch bestimmt hat. Die meisten von uns sind von Jugend auf und in mehr oder weniger planmässiger Weise damit vertraut gemacht worden. Wir würden aber doch sehr bald im Fortschritt unserer Untersuchung erkennen, dass gerade dieser Begriff ein so vieldeutiger ist, und dass diese verschiedenen Bedeutungen so sehr mit einander im Widerspruch stehen, dass wir nicht erwarten dürften, zu einem befriedigenden Ziel zu kommen, ohne ganz von Anfang an uns darüber verständigt zu haben, was w i r unter diesem Wort verstehen wollen. Meinen wir das Christentum der Apostel, von dem uns das Neue Testament Kunde gibt, oder das der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte,

das griechisch-östliche oder das lateinisch-westliche, das katholische oder das protestantische, das orthodoxe oder das freisinnige, das individuelle oder das kollektive? Meinen wir überhaupt das Christentum als eine gegebene Grösse, wie sie der Historiker als eine vorhandene Tatsache der Geschichte beschreibt, oder meinen wir etwas Normatives, das man, wie alles Normative, nicht einfach der Tatsächlichkeit entnehmen, sondern nur durch einen Akt der Besinnung und Entscheidung verstehen und erfassen kann? Ist nicht das gerade eine der grossen Verlegenheiten für den heutigen Menschen — den Menschen, der so viel mehr als der früherer Zeiten das Geschichtliche mit seiner Mannigfaltigkeit in seinen geistigen Horizont einzuschliessen gewöhnt wurde —, dass ihm das Christentum in einer solchen widerspruchsvollen Vielfalt entgegentritt, dass er bei jeder Aufforderung sich ernstlich um das Christsein zu bemühen ratlos dasteht, da er ja nicht weiss, um welches dieser vielen Christentümer er sich nun bemühen soll. Sagt man ihm aber, es gehe nicht um das, was die Menschen im Lauf von 1900 Jahren aus dem Christentum gemacht haben, sondern um das in sich selbst völlig eindeutige und widerspruchslose, wahre Christentum, so ist ihm damit wenig geholfen, weil jedes dieser Christentümer, die einander in so manchen Punkten und oft so fundamental widersprechen, das wahre zu sein behauptet. Er ist in jener Lage, die uns Nathans Parabel von den drei Ringen als wirkliche Existenzverlegenheit so eindrücklich macht, und aus der Nathan bekanntlich keinen Ausweg fand als den einigermassen skeptischen Verzicht auf die volle Wahrheit. „Der echte Ring, vermutlich, ging verloren".

Der Weg der historischen Beschreibung kommt für uns von vornherein nicht in Betracht, trotzdem wir, selbstverständlich, uns immer wieder auf die geschichtlichen Tatsachen zurückbeziehen müssen. Die Beschaulichkeit des Historikers mit ihrer beglückenden Erlaubnis, der eigenen Stellungnahme sich zu entziehen, hat ihr gutes Recht, aber das letzte Wort kann sie nicht haben. Wir müssen uns entscheiden, nicht bloss weil das Leben dies fordert, sondern weil unsere eigene Personbestimmung nur in Entscheidung sich verwirklichen kann. Wer nicht entscheidet, kommt unter die Räder, aber er verdient auch unter die Räder zu kommen. Wer nicht entscheidet, hat den

Sinn des Lebens von vornherein verfehlt. Das wird uns in der heutigen Stunde mit einer geradezu ungeheuerlichen Nachdrücklichkeit vor Augen gestellt. Der Krieg ist eine brutale Form der Entscheidung, aber er macht es wenigstens deutlich, dass das Leben Entscheidung ist. Und wir Neutralen stehen darum in der allergrössten Gefahr, eines grossen geistigen Gewinnes, der den Kriegführenden sozusagen als Entgelt für die unmenschlichen Leiden des Krieges zufällt, verlustig zu gehen, nämlich der Befreiung aus dem verantwortungsscheuen Zuschauertum. Sollte Neutralität — was wir allerdings bestimmt verneinen — heissen, selbst der Entscheidung ausweichen, so wären die Neutralen von vornherein die eigentlichen Verlierenden dieses Krieges. Denn für die falsche Sache zu sterben ist immer noch besser als ohne Entscheidung zu leben. Das Schlimmste, was dem Menschen begegnen kann, ist nicht das Leiden und nicht der Tod, sondern die Flucht aus der Entscheidung. Denn mit ihr verliert er seine Bestimmung als Person, die er durch kein Leiden und auch nicht durch den Tod verlieren kann.

Wenn wir also von vornherein als Entscheidung Suchende nach dem Christentum, also nach dem wahren Christentum fragen, so kann uns die Tatsache, dass es sich in so vielfacher und widerspruchsvoller Gestalt darstellt, wohl Schwierigkeiten und Nöte bereiten, aber nicht letztlich unsere Entscheidung verhindern. Ist die ganze Welt zum Entscheidungskampf aufgerufen, wie sollten wir abseits stehen bleiben können? Wie sollten wir, um als Neutrale unser Leben zu retten, unsere Seele verlieren wollen? Was hätte die Rettung einer Schweiz für einen Wert, wenn sie um den Preis dieses Seelenverlustes erkauft wäre! „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, litte aber Schaden an seiner Seele?" Die Erhaltung der Schweiz hat nur dann einen Sinn, wenn sie zugleich und zuerst Erhaltung unserer Freiheit und das heisst eben unserer Möglichkeit freier Entscheidung ist. Indem wir uns für die Freiheit einsetzen, haben wir uns bereits für die Entscheidung als Sinn unseres Lebens entschieden. Wir haben damit bereits das Bekenntnis abgelegt, dass uns ein Leben ohne Entscheidungsfreiheit nicht lebenswert vorkomme, und dass auch das Lebensopfer kein zu hoher Preis wäre für die Freiheit der Entscheidung.

Wir fragen also als solche, die zur Entscheidung bereit sind, nicht als historische Zuschauer nach dem Christentum. Das heisst, wir fragen nach der Wahrheit des Christentums und dem wahren Christentum. Es gibt ein Christentum, das nicht zu eigener Entscheidung aufruft oder in eigener Entscheidung sich vollzieht, sondern durch geschichtliche Tradition, beinahe wie ein Naturfaktum, sich fortpflanzt. Ein solches fällt für uns ausser Betracht. Echtes, wahres Christentum kann von vornherein nur ein solches sein, das unser Entscheiden im höchsten Masse in Anspruch nimmt. Christlicher Glaube ist Entscheidung, ja, wir werden späterhin sehen, dass von nichts anderem so wie vom christlichen Glauben gesagt werden kann, dass er Entscheidung sei. Eben darum fragen wir nicht einfach nach dem Evangelium, sondern nach dem Christentum. Das Evangelium ist das, wofür der Glaube sich entscheidet, aber das Evangelium und dieser Glaube zusammen erst machen das Christentum. Erst durch diese Entscheidung von Menschen wird das Christentum eine geschichtliche Macht und begegnet sozusagen auf derselben Ebene, auf der Ebene der Entscheidung, den Mächten der Zeit. Entscheidung für das Evangelium, für die Christusbotschaft, ist der christliche Glaube.

Das Evangelium oder die Christusbotschaft ist zunächst eine geschichtliche Gegebenheit. Sie liegt primär vor im Neuen Testament, das seinerseits in unauflösbarem Zusammenhang steht mit dem Alten Testament. Sie liegt aber auch vor in der christlichen Verkündigung und Lehre, wie sie durch die Jahrhunderte hindurch zu uns gekommen ist. Und doch ist das, woran der Christ glaubt, nicht einfach eine historische Grösse, das Buch oder die Lehre der Kirche. Das wahre Christentum bezieht sich, wie wir gerade aus dem Neuen Testament selbst erkennen können, nicht auf das Buch als solches und nicht auf die Lehre als solche, sondern auf den Inhalt des Buches und den Inhalt der Lehre, nämlich auf Jesus Christus selbst. Christenglaube nach seiner Wahrheit ist im Unterschied von so vielen Christentümern, die faktisch vorhanden sind, ein Verhältnis von Person zu Person, meine höchst persönliche Entscheidung für diese Person Jesus Christus als das für mich entscheidende Faktum. Und wiederum: diese Entscheidung für Jesus Christus bezieht sich nicht bloss auf ein historisches Faktum, auf die geschicht-

liche Persönlichkeit Jesus von Nazareth, sondern auf dieses historische Faktum als Zugang zu einer lebendig gegenwärtigen Wirklichkeit. Das meint der christliche Glaube, wenn er diesen Jesus von Nazareth den Christus nennt. Der christliche Glaube ist die persönliche Begegnung mit dem persönlichen Gott, der uns in Jesus Christus sein Wesen und seinen Willen enthüllt, der uns aber darin zugleich den Sinn unserer Existenz offenbart. Der christliche Glaube ist diejenige Entscheidung, in der der wahre Sinn und die wahre Bestimmung des Menschen, und zwar des Menschen als Person und als Gemeinschaft, erkannt, erfasst und verwirklicht wird. Was das genauer heisst und warum wir das zu sagen wagen, soll späterhin dargelegt werden. Hier handelt es sich um eine erste, vorläufige Inhaltsbestimmung des Wortes Christentum in Form einer These, die im weiteren Verlauf der Vorlesungen zu erläutern und zu begründen ist.

Unter Christentum verstehen wir die zugleich geschichtliche und übergeschichtliche Macht, die gebildet wird durch die Entscheidung von Menschen für Jesus als den Christus, d. h. als den, in dem Gottes Wille enthüllt und verwirklicht ist, und der eben darum der Grund und das Ziel des wahrhaft menschlichen Lebens ist. So verstanden ist das Christentum zugleich etwas empirisch Feststellbares und etwas Ueberempirisches. Es ist empirisch erfassbar als geschichtliche Gestalt neben anderen Gestalten auf derselben Ebene geschichtlicher Erfahrung. Es ist aber zugleich empirisch ungreifbar, weil seine Wurzeln und Kraftquellen „unsichtbar", „unter dem Boden der Geschichte", also jenseits der Möglichkeit empirischer Feststellung liegen. „Christentum" meint etwas Menschliches und zugleich etwas Uebermenschliches, weil es den von der göttlichen Wirklichkeit ergriffenen Menschen und die durch diese göttliche Wirklichkeit geschaffene Gemeinschaft meint. Das Christenleben hat seine Wurzel in der göttlichen Wirklichkeit Jesus Christus, und diese Wurzel ist zugleich für alle Christen gemeinsam und verbindet sie zu einer Gemeinschaft, die zwar für alle sichtbar in Erscheinung tritt, aber ihrem Wesen nach nur für den „sichtbar" ist, der an diesem Leben Anteil hat. Auch das wahre Christentum ist eine beschreibbare, in der Geschichte wirksame Lebensgestalt, nicht eine blosse Idee oder ein Ideal; aber die Wahrheit dieser Lebensgestalt ebenso wie seine innerste Kraft ist nur dem be-

kannt, der selbst ein Christ ist. Es ist also wohl eine menschliche — und in seiner konkreten geschichtlichen Gestalt immer auch allzumenschliche — Grösse; aber es ist zugleich, trotz dieses Allzumenschlichen, eine gottmenschliche Wirklichkeit, darum weil der Gottmensch sein Lebensprinzip, sein heimliches Leben ist. Als dieses Geschichtlich-Uebergeschichtliche, Menschlich-Göttliche ist das wahre Christentum zugleich die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens.

Die Frage nach dem Sinn ist, wie wir sahen, eine allgemeine. Sie wird überall gestellt, wo Menschen sind. Ist doch das Streben nach Sinn und Sinnverwirklichung das eigentlich Menschliche im Menschenleben. Aber während sie überall gestellt wird, wo Menschen irgendwie zum Menschsein erwacht sind, wird sie doch nicht überall in derselben Weise beantwortet. Wo sollen wir den Masstab hernehmen, um zu entscheiden, was der wahre Sinn menschlichen Lebens sei? Wir haben vorderhand keinen anderen als den Menschen selbst. Wir präzisieren darum die christliche These so: das wahre Christentum ist darum die wahre Antwort auf die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz, weil es allein die Bestimmung des Menschen, Person zu sein und in Gemeinschaft zu leben, wahrhaft begründet und verwirklicht. Als diese person- und gemeinschaftbegründende Wirklichkeit ist es eine gegenwärtige Macht und begegnet den anderen Mächten.

Während das Christentum uns eine durch die abendländisch-kirchliche Lehrtradition einigermassen bekannte Grösse ist, sind jene, die „Mächte der Zeit", zunächst eine Unbekannte. Was ist damit gemeint und wo wird diese — vermutlich sehr komplexe — Grösse fassbar? Hier haben wir es nicht mit einer historisch fest umrissenen Gestalt, sondern mit einer Gruppe von Phänomenen von sozusagen diffusem Charakter zu tun. Hier gibt es kein bestimmtes Buch, keine als Kirche organisierte Gesellschaft, keine feste Tradition der Lehre, kein im Dogma expliziertes Selbstverständnis. Es gehört zum Charakter der Mächte, dass sie sozusagen gespensterhaft ungreifbar sind. Und doch sind sie, wie wir dies heute an unserem eigenen Leibe erfahren, von einer furchtbaren und gewaltsamen Wirklichkeit. Um auch hier wenigstens einen ersten Ausgangspunkt zu haben, greifen wir die Erscheinung des Nihilismus heraus. Was ist das? Zu-

nächst besteht zwischen dem Nihilismus und dem Christentum eine formale Analogie, mit negativem Vorzeichen, die überraschend weit reicht. Wenn wir vom heutigen Nihilismus sprechen, meinen wir nicht eine Theorie, nämlich die Theorie, dass alles nichts sei. Eine Theorie ist noch keine Macht, der Nihilismus aber ist eine furchtbare Macht. Wir stossen auch hier auf die Tatsache der menschlichen Entscheidung. Der Nihilismus ist die Entscheidung für das Nichts. Diese Entscheidung ist gerade wie der christliche Glaube nicht eine bloss gedankliche, sondern eine personhaft-willensmässige, ein Einsatz der Person, eine die Totalität des Menschen bestimmende Haltung, die, wo es sich um echten und „ausgewachsenen" Nihilismus handelt, zum Fanatismus wird. Dem christlichen Glauben, der totale, personhafte Entscheidung für Jesus Christus ist, entspricht der nihilistische Fanatismus als Totalentscheidung für das Nichts.

Damit haben wir bereits ein erstes wichtiges Merkmal der Mächte entdeckt, und können eine Abgrenzung gegen ein verheerendes Missverständnis vollziehen. „Die Mächte" sind keine Naturmächte, keine Naturtatsachen, sondern Phänomene der menschlichen Entscheidung, also des Geistes. Im Kampf zwischen Christentum und Nihilismus kann es nicht um den Kampf des Geistes gegen den Nichtgeist gehen, denn auch der Nihilismus ist als Entscheidung, als ein Jasagen und Neinsagen, eine geistige Sache, keine Naturtatsache. Natur entscheidet nicht, Natur sagt nicht Ja und Nein. Ja- und Neinsagen ist der grundlegende geistige Akt. Dasselbe gilt, wie wir sehen werden, von allen Mächten. Sie alle sind Phänomene der Entscheidung, des Ja- und Neinsagens. Die Gegenüberstellung von Geist und Trieb, Geist und Instinkt, versagt hier völlig. Aus der Natur, aus Trieb und Instinkt wird niemals eine Macht. Natur und Trieb sind, verglichen mit dem Geist, „harmlos". Sie sind viel zu begrenzt, um in sich selbst gewaltig oder furchtbar werden zu können. Sie werden furchtbar und gewaltig durch den Geist, der sich ihrer bemächtigt. Den Nihilismus mit dem animalischen Zerstörungsinstinkt zu identifizieren ist nur dem möglich, der weder scharf beobachtet noch tief sieht. Kein Tier ist ein Nihilist, auch das Raubtier nicht, und kein Nihilist ist ein Raubtier, auch der mord- und zerstörungswütigste nicht.

Nietzsches Wort von der „blonden Bestie" ist ein geistreiches und verführerisches Missverständnis. Der Unmensch ist noch lange kein Tier, und das Tier ist noch lange kein Unmensch. Auch das Raubtier ist eine völlig harmlose Erscheinung im Vergleich mit der sogenannten blonden Bestie, und zwar nicht etwa darum, weil der Mensch Verstand hat und mit seiner Hilfe sich Werkzeuge bauen und Waffen schaffen kann, über die das Tier nicht verfügt, sondern darum, weil in der „blonden Bestie" ein Wille ist, eine die ganze Person erfassende unendliche Leidenschaft, die das Tier nicht haben kann, weil es nicht Person ist und darum von Leidenschaft überhaupt nichts weiss.

Ein zweites Merkmal der Mächte, wiederum ein Analogon zum christlichen Glauben, ist die Verbindung des geschichtlich Empirischen mit dem übergeschichtlich Transzendenten. Alles was ein echter Ismus ist wurzelt in einer Idee. Ideen aber sind nicht einfach Gedanken, die Menschen sich ausdenken; Ideen sind sowohl überindividuelle als auch überzeitliche Wesenheiten. Eine Idee heckt man nicht aus, von einer Idee wird man erfasst. Ideen werden nicht erfunden, sondern ergriffen. Die Idee, die der nihilistischen Entscheidung zugrunde liegt, das Prinzip des Nihilismus ist uralt. Sie lebt in den Mythologien vieler Völker in den Gestalten zerstörerischer Götter oder Dämonen. Sie findet in der sophistischen Philosophie ihre erste gedankliche Ausprägung. Sie führt ein illegitimes unterirdisches Dasein in der mittelalterlichen Welt als schwarze Magie und allerhand Zauber- und Hexenspuk. Sie tritt wieder ins volle Licht des Bewusstseins und der öffentlichen Geltung ein in der Gestalt von verwegenen Philosophemen, sie gewinnt einen machtvollen, sozusagen prophetischen Ausdruck in der Philosophie Nietzsches und einen kühleren und scheinbar bescheideneren in der psychanalytischen Lebensdeutung Freuds. Sie reisst Millionenmassen mit sich als „Bolschewismus".

Auch wenn der Nihilismus — um noch ein wenig bei diesem ersten vorläufigen Exempel zu bleiben — sich wissenschaftlich gebärdet, wie bei Freud oder bei gewissen bolschewistischen Schriftstellern, ist er niemals Wissenschaft, sondern immer Metaphysik. Er hat es nicht mit einem Teilgebiet der Wirklichkeit

zu tun, sondern mit dem Ganzen, und er ist nicht so sehr eine Erklärung, als vor allem eine Willensbestimmung. Echter Nihilismus ist, wie bei Nietzsche und Lenin, leidenschaftlich, weil er es auf das Ganze des Menschen und auf alle Menschen abgesehen hat. Er ist, auch wenn er der geschworene Feind alles Gottesglaubens und besonders alles Christentums ist, trotzdem eine Art Religion. Denn wo es dem Menschen um das Ganze geht — auch wenn dieses Ganze schliesslich ein Nichts ist — da ist Religion, auch wenn es eine Religion der völligen Verneinung ist. Es ist ja auch in der historischen Tradition der Religionen, die von einem Gottes- oder Götterglauben ursprünglich ausgehen, keine unbekannte Erscheinung, dass die Entwicklung beim Nichts enden kann. Es sei nur erinnert an den Budhismus und gewisse Formen der persischen Mystik, oder an Phänomene einer zerstörerisch-selbstmörderischen Ekstatik. Es soll nicht behauptet werden, dies seien Formen des Nihilismus — obschon zwischen dem Nirwana und dem Nichts eine mehr als nur verbale Verwandtschaft besteht; die Erinnerung an diese bekannten Erscheinungen der Religionsgeschichte soll uns nur vorbereiten auf die überraschende Erkenntnis, dass der Nihilismus in dem Mass, als er sich auswächst, als er den ganzen Menschen in Anspruch nimmt und es auf alle Menschen abgesehen hat, eine Religion wird.

Der Charakter der Entscheidung kommt im mittelalterlichen Mythus in dem sprechenden Zug zum Vorschein, dass man sich dem Teufel oder einem seiner Helfershelfer „verschreibt". Die ganze Person gehört nunmehr der Macht, der sie sich durch die ein für allemal gefallene Entscheidung in die Hand gegeben hat. Ebenso ist hier der transzendente, überpersönlich-überzeitliche Hintergrund offenkundig. Wo der Mythus erscheint, da ist Transzendenz, da geht es in die Dimension des Unbedingten. Die Mächte sind alle, mehr oder weniger, mythisch und mythenbildend. Der Mythus braucht nicht immer als solcher bewusst zu sein. Auch der bolschewistische Nihilismus hat, ohne es zu wissen, seinen Mythus, dessen Kultgottheit der proletarische Mensch und dessen Gegenspieler oder Teufel der Kulak oder Bourgeois ist. Ganz ähnlich im nationalsozialistischen Mythus „der deutsche Mensch" und „der Jude". Die mythenbildende Kraft Nietzsches ist anerkannt. Sein Mythus

von der blonden Bestie, vom Uebermenschen, von der Macht als Inbegriff aller Werte und als Inhalt der neuen Werttafel, ist für den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts zu einer verführerischen Macht und zum Inhalt einer neuen Art von Religion geworden. Er trägt diesen Mythus mit einem geradezu prophetischen Pathos vor und fordert seine Zeitgenossenschaft zur Entscheidung heraus, einer Entscheidung, die schlechterdings alles in sich begreift und den Menschen in seiner Ganzheit beansprucht. Darum ist es ihm selbst, als dem bewusstesten Gestalter des nihilistischen Mythus, auch viel klarer geworden als irgend einem seiner rivalisierenden Zeitgenossen, dass sein Hauptgegner das Christentum ist. Sein letztes grosses Werk trägt den bezeichnenden Titel „Antichrist". Es spricht für die ungeheure Grösse und Leidenschaft Nietzsches, dass er bis zu dieser Antithese als Inbegriff seines Wollens vordrang. Er weiss, es geht um ein Entweder-Oder, aber nicht um irgend eines, sondern um dieses, um das Für und Wider, das Christentum.

Hier wird auch, in der Antithese, sichtbar, dass es im Christentum um das Personsein des Menschen und seine Bestimmung zur Gemeinschaft geht. Der moderne Nihilismus hat neben Nietzsche den Bolschewismus hervorgebracht. Beim einen wird die Verneinung der Gemeinschaft, bei anderen die Verneinung der Person besonders deutlich. Wir sprechen jetzt nicht vom Kommunismus als einer rein wirtschaftlichen Möglichkeit. Kommunismus und Bolschewismus ist zweierlei, was schon daraus hervorgeht, dass es vom ältesten Christentum her einen christlichen Kommunismus gab. Wir sprechen von jenem Kommunismus, der im Bolschewismus eine der „Mächte" wurde, die mit Notwendigkeit dem Christentum den Kampf auf Leben und Tod angesagt haben, weil ihr Prinzip ebenso wie der christliche Glaube den Menschen als intensive Totalität und die Menschen in ihrer numerischen Totalität für sich fordert. Aber während das Christentum das Personhafte wie die Gemeinschaft begründet und miteinander unauflöslich verbindet, wird im Nihilismus beides auseinandergerissen und damit vernichtet. Das bolschewistische „Kollektiv" ist der Gemeinschaftsersatz, der nach der Vernichtung der Person übrigbleibt. Ebenso ist Nietzsches „Uebermensch" der Personersatz, der nach

Vernichtung der Gemeinschaft übrigbleibt. Dort die leere Form der Gemeinschaft, hier die leere Form der Person.

Mit dem Worte totalitär haben wir die am Anfang angedeutete Verbindung zwischen unserem Thema und dem Geschehen in der Gegenwart bereits etwas verständlicher gemacht. Wo das totalitäre Prinzip auftritt, da geht es um den Menschen als ganzen, da entsteht der Mythus, da ist dem Christentum auf gleicher Ebene der Gegner entgegengetreten. Es geht nicht um Diktatur oder Demokratie. Ueber die Möglichkeit einer Diktatur als unter Umständen gebotene Form der staatlichen Gewalt lässt sich auch im Bereich des Christentums diskutieren, wie es denn etliche Diktatoren gegeben hat, über deren Christlichkeit kein Zweifel bestehen kann. Diktatur als solche ist keine totalitäre Erscheinung, sondern eine politische Form, der sich z. B. jeder Staat, der im Kriegszustand lebt, einigermassen annähert. Diktatur fordert nicht den ganzen Menschen, sondern sie schaltet lediglich sein politisches Mitbestimmungsrecht aus. Das totalitäre Prinzip aber, in welcher Gestalt es sich auch präsentiere, fordert die Seele des Menschen. Wo das totalitäre Prinzip herrscht, da sollen Menschen geformt werden „nach unserem Bilde", da muss der Mensch seine Seele verkaufen. Da ist mit dem Mythus auch die Religion auf dem Plan. Da wird die Entscheidung gefordert, die, einmal geschehen, dem Menschen keine Person mehr lässt; da hat man sich „verschrieben". Darum, weil heute das totalitäre Prinzip auf den Plan getreten ist — und zwar in einer vorläufig noch ganz unbestimmten politischen Konstellation —, ist der Sinn dieses Krieges nicht in erster Linie ein politischer oder wirtschaftlicher, sondern ein geistig-religiöser. Es geht darin nicht nur um das politische, sondern um das geistig-personhafte Schicksal Europas und vielleicht der abendländischen Menschheit überhaupt. Es ist darum ein Kampf von wahrhaft apokalyptischen Dimensionen und Hintergründen. Das unbedingt Wertvolle an diesem sonst so grauenhaften Kampf ist die Tatsache, dass endlich viele, die es nicht mehr oder noch nicht wussten, merken, dass es heute um das Für und Wider, das Christentum, um das Für und Wider, die Personbestimmung des Menschen geht, die zugleich seine Gemeinschaftsbestimmung ist.

Damit ist auch gesagt, wie das „und", das im Titel unserer

Vorlesung die beiden Grössen miteinander verbindet, zu verstehen ist. Die Beziehung zwischen dem Christentum und den „Mächten der Zeit" kann keine andere als die des Gegensatzes sein. Der Gegensatz zwischen realen Mächten aber heisst Kampf. Wie Nietzsche und der Bolschewismus dem Christentum den Kampf angesagt haben, wie sie ihn mit der Leidenschaft des Fanatismus geführt haben und jetzt noch führen, so hat das Christentum seit seinem Bestehen den Kampf mit den Mächten aufgenommen und ihn, wenigstens in seinen besten Zeiten, mit der Leidenschaft des Glaubens geführt. Seine Lebendigkeit ist messbar an der Energie, mit welcher dieser Kampf tatsächlich geführt wird. Ja noch mehr: das Christentum ist seinem Wesen nach Kampf gegen die Mächte und kann nur als solcher überhaupt verstanden werden. Wie ein Heer, seiner Organisation und Bewaffnung, ja seinem ganzen Wesen nach nur verstanden werden kann durch die Beziehung auf einen Feind, so kann das Christentum nur verstanden werden aus dieser seiner Beziehung auf den Feind, zu dessen Niederringung es da ist. Das Christentum führt nicht nur einen Kampf, es ist ein Kampf, der Kampf zwischen Gott und den Mächten, ein Kampf, der auf dem Boden der Menschheit und um die Menschheit ausgefochten wird, bei dem aber die Menschen selbst aktiv beteiligt sind und bei dem es nicht, oder höchstens aus Missverständnis, die Möglichkeit der Neutralität gibt. Denn es geht in diesem Kampf Gottes um den schöpfungsmässigen Sinn der menschlichen Existenz, der selbst nur in Entscheidung verwirklicht werden kann. Es liegt darum im Wesen der Sache, dass über dieses Thema nicht zuschauerisch akademisch gesprochen werden kann, sondern nur so, dass die Besinnung zugleich der Entscheidung dient.